

"Mach was Solides, Junge"

Äcker und Wiesen sind begehrt wie lange nicht. Und auch der Beruf des Landwirtes gilt wieder als attraktiv. Von Rückkehrern, Neu- und Quereinsteigern.

VON PETER MAXWILL

WALDEMS. Heiko Berbalk ist eine Respektsperson. Zumindest für Schafe. Wenn der Schäfermeister seine rund tausend wollenen Freunde besucht, hat er die Herde im Griff: Ein Wink oder ein Pfiff genügt, um mit seinen beiden Hütehunden die wogende Menge in die gewünschte Richtung zu lenken. Berbalk, braungebrannt, mit Dreitagebart und raspelkurzem Haar, hat sich in Waldems-Wüstems im Taunus seinen Traum erfüllt: Den kleinen Zuchtbetrieb seines Vaters, dessen Hobby Rhönschafe sind, hat er zu einem florierenden Haupterwerbshof ausgebaut, EU-Biosiegel inklusive. Dreimal pro Woche verkauft er sein Lammfleisch in Frankfurt oder Wiesbaden. "Millionär werde ich damit nicht, aber es geht mir gut", sagt er.

Der 38 Jahre alte Berbalk hat bis 1998 als Installateur gearbeitet. "Nach neun Jahren hab ich dann gemerkt, dass das nicht meine Welt ist", sagt er rückblickend. Der Schäfer mit dem Schlapphut und dem langen Stab ist ein Quereinsteiger: Sein Vater habe ihm davon abgeraten, den Hof zu übernehmen. "Mach was Solides, Junge", habe er ihm damals geraten. Damit lag die Familie im Trend: Dass der Hoferbe den Betrieb übernimmt, ist in den vergangenen Jahrzehnten stetig seltener geworden. Laut Statistischem Bundesamt ist bei zwei Dritteln der Landwirte über 45 die Hofnachfolge ungeklärt - oder die Aufgabe schon beschlossene Sache. Viele Hofbesitzer rieten ihren Kindern sogar davon ab, Landwirt zu werden, sagt Michael Stein, der beim Landesbetrieb Landwirtschaft in Hessen (LLH) für die Berufsausbildung zuständig ist. Während Existenzgründungen stets schwieriger würden, gebe es häufiger die Möglichkeit, sich als Fachkraft einstellen zu lassen, meint Stein, "denn die wenigen Höfe werden ja immer größer".

Nach Steins Beobachtungen an den vier hessischen Fachschulen für Agrarwirtschaft des LLH kommt mehr als die Hälfte der Auszubildenden nicht mehr aus einem landwirtschaftlichen Betrieb. Bei den 120 bis 150 Landwirten, die jedes Jahr ihre Zusatzausbildung an einer Fachschule in Hessen abschließen, sehe es noch anders aus: In Nordhessen übernehmen mehr als 90 Prozent dieser jungen Bauern den elterlichen Hof, in Südhessen immerhin noch rund zwei Drittel der Absolventen.

An Hessens Hochschulen haben hingegen die wenigstens Studenten agrarwissenschaftlicher Fächer einen Hof zu Hause, weiß Stein, der am Lehrstuhl für ökologische Agrarwissenschaften der Uni Kassel in Witzenhausen unterrichtet. Unter zehn Prozent liege der Anteil derjenigen, die mit akademischem Grad einen Hof übernehmen. Aus gutem Grund: "Je höher der Abschluss ist, desto besser sind die Möglichkeiten über den eigenen Betrieb hinaus", sagt Stein. Agrarbetriebswirte mit Hochschulzeugnis könnten etwa in der Buchführung, Beratung oder Abteilungsleitung von Großbetrieben arbeiten. Laut Zukunftsstiftung Landwirtschaft steigt allerdings noch jeder zweite Uni-Absolvent in die praktische Landwirtschaft ein.

Gleichzeitig wachse die Zahl derjenigen, die keinen eigenen Hof besäßen, in der Landwirtschaft jedoch Fuß fassen wollten. Der LLH bietet deshalb Abendschulen für Seiteneinsteiger und werdende Landwirte im Nebenerwerb an - in Fulda seit zehn Jahren, in Fritzlar seit 2007. Ab und zu findet der Lehrgang auch an der Fachschule in Griesheim statt. Auch die Universität Kassel hat sich auf die wachsende Zahl der Quereinsteiger eingestellt: Zusammen mit der Zukunftsstiftung Landwirtschaft organisiert sie in Witzenhausen seit 2002 Einsteigerseminare. "Im ersten Jahr saßen da fast 50 junge Leute, die in die Landwirtschaft wollten, aber nicht wussten, wie", sagt Christian Vieth, Mitarbeiter der Universität und der Zukunftsstiftung. Auch dass die Kinder von

Landwirten seltener den heimischen Hof übernehmen, hat er festgestellt: "Das liegt daran, dass sie heute nicht mehr in der Konvention gefangen sind, den Hof übernehmen zu müssen."

Vieth hat die Beratungsplattform "hofgruender.de" im Internet eingerichtet, um Bauern ohne Nachfolger und jenen Ambitionierten ohne eigenen Hof durch Vermittlung von Beratungsangeboten zu helfen. Um Immobilienvermarktung gehe es dabei aber nicht, hebt Vieth hervor: "Die Menschen stehen im Mittelpunkt."

Von der Devise "Wachsen oder weichen" hält er nämlich nichts. Mit pfeifigen Konzepten fänden viele Einsteiger ihre Nische und hätten auch mit kleinen Betrieben eine Chance auf dem umkämpften Markt. Inzwischen habe die unermüdliche Arbeit der Uni dafür gesorgt, dass viele junge Nachwuchslandwirte wieder optimistisch sind. "2003 belächelte man uns noch und nannte uns ‚Sozialromantiker‘."

Das Interesse an Schulungen für Landwirte ohne Hof steigt - laut Michael Stein vom LLH vor allem in Nordhessen. "Die Anmeldungen übersteigen die Aufnahmekapazitäten", sagt er. Als Seiteneinsteiger zählen auch die potentiellen Hoferben, die wegen der schlechten Aussichten zunächst einen anderen Beruf erlernen - und sich später doch häufig für die Landwirtschaft entscheiden. So wie Schäfer Berbalk.

Dass die Übergabe von Höfen an Nachfolger, die nicht aus der eigenen Familie stammen, schwierig ist, weiß Hartmut Schneider allzu gut. Er ist Geschäftsführer der Ländlichen Familienberatung der evangelischen Kirche, die seit 1994 hessischen Bauernfamilien hilft: "Wir tun etwas für die Landwirte, die aufgeben müssen", sagt er. Jeder Vierte, der zu Schneider kommt, hat Probleme bei der Hofübergabe. Schneider kümmert sich dann vor allem um die familiären Probleme, denn "auf dem Hof arbeiten Landwirte nicht mit Angestellten, sondern mit der ganzen Familie zusammen". Und das führe vor allem in wirtschaftlicher Not zu familiären Konflikten.

Ambitionierte Landwirte ohne Hof wenden sich an die Kreisbauernverbände oder an Bernd Weber, Pressesprecher des Hessischen Bauernverbands. Alle ein bis zwei Monate erhalte er eine entsprechende Anfrage, sagt er. "Der erste Schritt ist immer eine Anzeige im ‚Landwirtschaftlichen Wochenblatt‘", sagt Weber, dessen Verband die Zeitung herausgibt. Hilfreich könne jedoch auch ein Blick in die "Hessische Hofbörse" im Internet sein. Ein Blick auf deren Homepage bestätigt die These des Trends: Knapp 100 Gesuchen stehen lediglich rund 50 Angebote gegenüber. Laut Sandkühler werden vor allem "Resthöfe und Betriebe ohne Hofnachfolger" angeboten. Gesucht würden aufgegebene Betriebe und Höfe ohne Land, vor allem aber Anbauflächen: 40 Prozent der Kaufwilligen seien Besitzer von Betrieben, die expandieren wollten, sagt Rasso Sandkühler, der Ansprechpartner für die "Hofbörse" ist. Jeder vierte Suchende sei ein Existenzgründer, fünf Prozent der potentiellen Hofkäufer hätten keine landwirtschaftliche Ausbildung.

Die Interessenten für eine Hofübernahme teilt Bernd Weber vom Hessischen Bauernverband in zwei Gruppen ein: in die der jungen Einsteiger, die eine Ausbildung oder ein Studium absolviert haben, und die der Aussteiger aus anderen Berufen mit Kapital im Rücken. Gerade die Träume junger Landwirte seien oft unrealistisch, meint Weber. "Man braucht unglaublich viel Kapital, das dann in Gebäuden und Maschinen gebunden ist", sagt er. Er rät deshalb, zunächst einen Hof nebst Landmaschinen zu pachten - reich werde man aber natürlich auch dann nicht.

Eine gute Möglichkeit ist laut Weber die Übernahme eines Hofes von einem Bauern ohne Nachfolger. Wenn die Nachwuchslandwirte dem Hofbesitzer und dessen Familie ein sogenanntes Altenteilerhaus mit Kost und Logis für den Lebensabend anbieten, müssen sie den Hof nicht einmal kaufen.

Solche Sorgen hat Schäfer Heiko Berbalk nicht. Seinem Betrieb gehe es gut, außerdem habe er sein Hobby zum Beruf gemacht. Seine 18 Jahre alte Tochter wird den Hof aber wohl nicht übernehmen. Dass der Schafzuchtbetrieb damit der weiter wachsenden Kategorie "Nachfolge unklar" angehört, stört Berbalk aber nicht. Noch nicht.

Bildunterschrift:

Heiko Berbalk, Schafzüchter im Taunus, kann von seiner Herde gut leben. Dass der gelernte Installateur seinen Frieden mit der Familientradition des Landwirts gemacht hat, lässt sich unschwer erkennen. Die Güte- und Biosiegel am Schuppen künden vom Erfolg des Züchters.

Fotos Helmut Fricke

Kasten:

Familientradition bröckelt

Rund 21 000 landwirtschaftliche Betriebe gab es 2008 in Hessen, etwa 1400 weniger als im Jahr zuvor. Vor allem Familienangehörige arbeiten immer seltener auf dem Hof: In Hessen waren es 2003 noch mehr als 31 000, im vergangenen Jahr nur noch rund 25 000. Insgesamt waren 2008 etwa 70 000 Personen in der hessischen Landwirtschaft beschäftigt.

Während die Zahl der Betriebe sinkt, steigt die Größe der landwirtschaftlich genutzten Fläche: 2003 wurden hierfür noch rund 755 000

Hektar bearbeitet, 2007 schon mehr als 778 000.

Die Zukunftsstiftung Landwirtschaft geht davon aus, dass bei 27 Prozent

der Betriebe, die bis zu 20 Hektar groß sind, die Hofnachfolge sicher ist;

bei Betriebsgrößen von mehr als 50 Hektar verdoppele sich diese Chance. Im

Moment werden erst rund drei Prozent der Bauernhöfe von Nachfolgern geleitet, die nicht aus der Familie stammten. Dieser Anteil steigt jedoch kontinuierlich an. (pema.)

© Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt.
Nur zur F.A.Z.-internen Verwendung!